

SELESSIUM

Ádám Bodor

DIE ..
VÖGEL
VON VERHOVINA



Variationen über letzte Tage

Aus dem Ungarischen von Timea Tankó

ROMAN

Ádám Bodor

DIE VÖGEL VON VERHOVINA

Variationen über letzte Tage

Roman

Aus dem Ungarischen von
Timea Tankó

Mit einem Nachwort von
János Szegő

Ádám Bodor

**DIE VÖGEL VON
VERHOVINA**

Variationen über letzte Tage

Die Arbeit der Übersetzerin am vorliegenden Text wurde vom Deutschen Übersetzerfonds gefördert im Rahmen des Programms NEUSTART KULTUR der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.

Deutscher
Übersetzerfonds

NEU
START
KULTUR



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

The publication of this literary work was carried out within the framework of the cooperation according to the objective of the Petőfi Literary Fund (www.plf.hu) promoting Hungarian literature.

Copyright © Ádám Bodor, 2011

German translation rights arranged with Magvető Publishing, Budapest.

Erste Auflage

© 2022 by Seccession Verlag für Literatur, Zürich

Alle Rechte vorbehalten

Übersetzung: Tímea Tankó

Lektorat: Christian Ruzicska

Korrektorat: Peter Natter

www.seccession-verlag.com

Umschlagentwurf: Eva Mutter, Barcelona

Umschlag und Inhalt gesetzt aus Bebas Neue und Fanwood

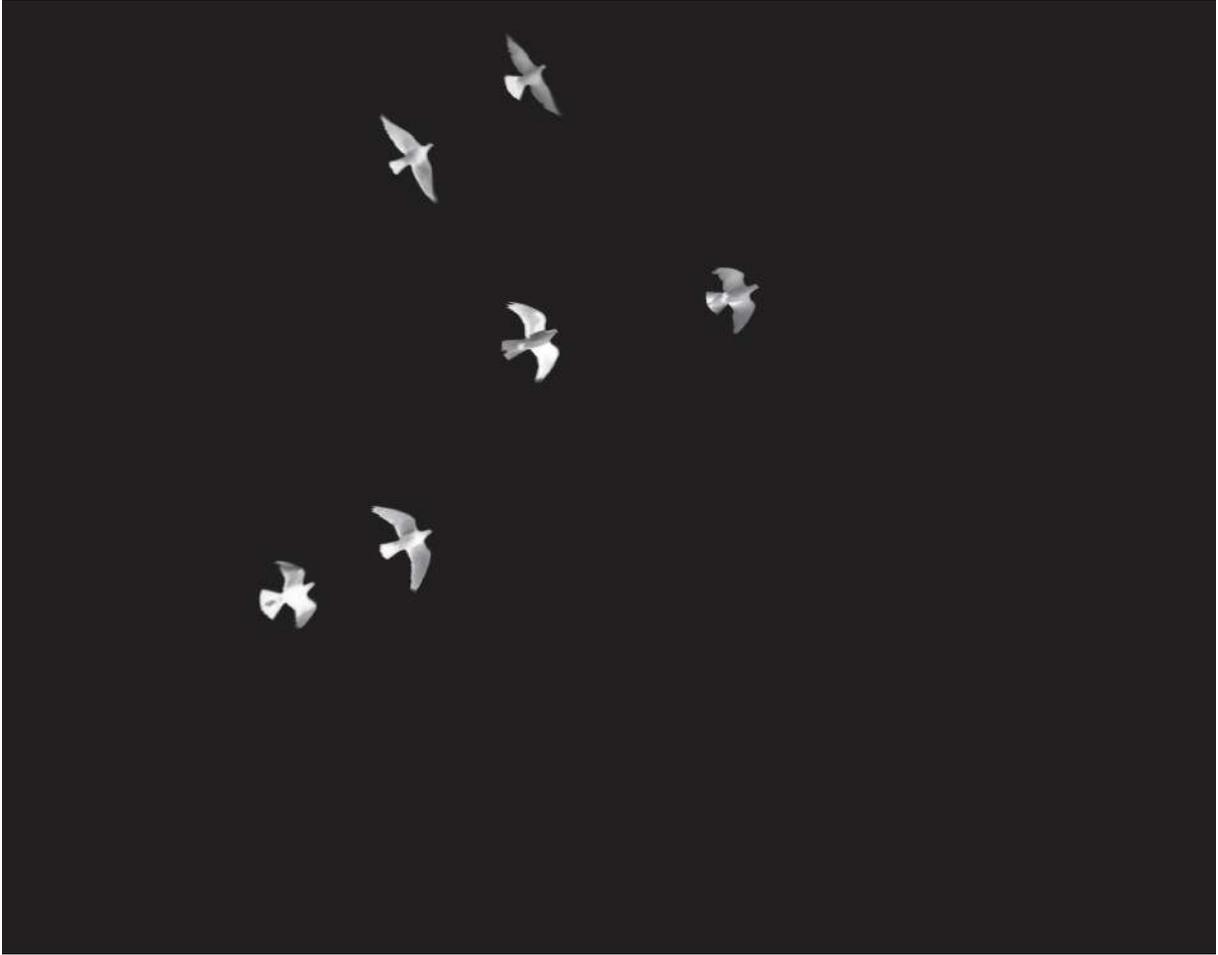
Satz: Eva Mutter, Barcelona

Herstellung: Daniel Klotz, Berlin

eISBN 978-3-907336-20-5

INHALT

1. (ANATOL KORKODUS)
 2. (DELFINA)
 3. (NIKA KARANIKA)
 4. (EDMUND POCHORILES)
 5. (ALIWANKA)
 6. (AUGUSTIN)
 7. (JANUSZKY ODER EHER ROSWITHA)
 8. (FRÄULEIN KLARA BURSZEN)
 9. (TIERARZT SVANTZ)
 10. (BALWINDER)
 11. (NIKITA)
 12. (STELIAN & FABRITIUS)
 13. (GUSTY)
- NACHWORT: VÖGEL UND MENSCHEN



1. (ANATOL KORKODUS)

Zwei Wochen bevor mein Pflegevater, Brigadier Anatol Korkodus, verhaftet wurde, hatte er mir eine nagelneue Motorkettensäge von Stihl geschenkt. Er sagte, er habe sie in Czernowitz bestellt, das Paket sei bereits angekommen, es liege bei Edmund Pochoriles, im Gasthof Zu den zwei Schnepfen. Ich könne es am nächsten Morgen abholen, auf dem Rückweg von der Bahnstation.

Vielleicht ahnte er etwas, verheimlichte es aber, denn es sollte, als bahnte sich gar nichts an, ein neuer Schützling aus der Besserungsanstalt von Monor Gledin zu ihm kommen, weshalb er mich bat, diesen am frühen Morgen vom Zug abzuholen und ins Büro zu begleiten. Diesen Tag wollte Anatol Korkodus im Bett verbringen, weshalb ich dem Jungen etwas zu essen geben, mit ihm reden und mich um ihn kümmern sollte, bis zum Nachmittag, wenn er selbst Zeit für ihn haben würde.

Wenn er sonst einen Gast oder einen solchen Neuling erwartete, schickte er stets Balwinder, das Faktotum der Behörde, zur Bahnstation, diesmal wollte er jedoch, warum auch immer, nichts davon wissen.

Da es hier seit Kurzem keinen Fahrplan mehr gab, und man nur wusste, dass der Zug, der vor allem aus Güterwaggons bestand, an die man einen einzigen klapprigen Dritte-Klasse-Wagen gehängt hatte, ankommen würde, noch bevor im Holzlager die Arbeit begann, ging ich lange vor Morgendämmerung zur Bahnstation, setzte mich

auf eine von Raureif bedeckte Bank in der Nähe des Ausgangs und wartete. Neben mir stellte ich gut sichtbar das Pappschild auf, auf das mein Alter noch am Vorabend den Namen des Neuankömmlings geschrieben hatte, mit dickem Filzstift, in großen, fetten Buchstaben, damit man es auch im spärlichen Bahnofslicht würde entziffern können. Er hieß Daniel Vangyeluk, wie irgendein schäbiger, alt riechender Küster, dabei handelte es sich offensichtlich bloß um einen jungen Zögling der Besserungsanstalt, den man zur Umerziehung hergeschickt hatte und der hier unterkommen sollte, bis er Fuß fassen und sich zu benehmen lernen würde.

Anatol Korkodus nahm gerne wilde, auf Irrwege geratene Jugendliche auf, damit sie weit entfernt von den Versuchungen der Stadt, umgeben von Nebelschwaden, schwefeligen Warmwasserquellen, verlassenen Stollen und Abraumhalden, im Bann der grenzenlosen Freiheit zu sich selbst und ihren eigenen Weg im Leben fanden. Aber daraus wurde meist nichts. Er machte sich auch nichts vor, nannte sie Vögel, da er wusste, dass sie eines schönen Tages doch fortfliegen würden. Manche von ihnen verschwanden nach wenigen Tagen an einen unbekanntem Ort, spurlos, für immer, viele schickte Anatol Korkodus nach Ende der Probezeit zurück in die Anstalt, und bislang gab es keinen einzigen unter ihnen, der sich seine letzte Ruhestätte ausgesucht hätte, damit man ihn, zu gegebener Zeit, hier unter den Hügeln des Paltin begrabe.

Damals lebte ich schon seit Langem in Verhovina. Viele Jahre zuvor hatte mich, an einem frostigen Morgen, vom selben Ort, woher auch dieser junge Mann kam, die gleiche Lokalbahn hergebracht.

In windstillen Nächten, vor allem, wenn überm Tal hie und da dicke Wolken hängen, hört man den Zug bereits ein bis

zwei Stunden vor seiner Ankunft, wie er entlang der Jablonka den Berg emporklimmt und klappernd über die hundertjährigen Eisenbrücken rollt. Jemandem, dessen Ohren sich daran gewöhnt haben, verraten die vereinzelt Töne aus der Ferne genau, wann der Zug wo entlangfährt. Jetzt waren die von Gestrüpp bewachsenen Senken, von Sträuchern gesäumten Gruben am Fuß der Böschung neben dem Bahndamm jedoch in ein Kissen dumpfen Nebels gehüllt, das sogar das Bellen der Hunde aus der nahen Umgebung verschluckte. Dass sich der Zug, von den Talkurven verborgen, dennoch näherte, merkte man lediglich am Erschauern der Bahnschwellen, an dem kaum vernehmbaren Knacken, das wie Strom durch die Schienen glitt.

Außer mir wartete nur Bahnhofsvorsteher Stecc auf den Zug, den Leuten war in letzter Zeit offenbar die Lust am Bahnfahren vergangen. Vor Kurzem ging die Nachricht um, dass man die Bahnstation schließen und vielleicht sogar die Schienen abbauen und zusammen mit den Eisenbrücken verkaufen würde, da die Eisenbahnlinie im Jablonka-Tal von der Furt des Pascha Tuverkan bis zum Ladeplatz des Holzlagers angeblich von Unbekannten vermessen worden sei, und es gab auch solche, die wissen wollten, dass das gesamte Tal, samt dem vielen hier vorhandenen Eisen, von einem reichen Fremden namens Bazil Haraklan gekauft worden sei. Man sprach auch darüber, woher er kam, von der reichen Ebene jenseits der Berge, aus einem gewissen Coltwildgarten, Todwildgarten oder einem ähnlich märchenhaft klingenden Ort. Angeblich sollen die Entlassungsbriefe der Bahnangestellten bereits verfasst worden sein, kein Wunder also, dass es immer weniger Menschen an den Bahnstationen gab.

Als dieser frühe Zug nun schnaufend, zischend, in Dampfswaden gehüllt zum Stehen kam, blickte nur eine

einzigste Person, mit einer schwarz-gelb gestreiften Mütze, aus dem Fenster des Dritte-Klasse-Wagens auf den menschenleeren Bahnsteig. Dieser junge Mann wollte sich erst gar nicht recht rühren, als er jedoch sah, dass die abgekoppelte Lokomotive allein, vor Erschöpfung beinahe geräuschlos zur Remise rollte, wurde ihm klar, dass es nicht weiterging, da stieg er aus und ging unentschlossen zum Ausgang.

Jetzt erkannte ich, dass er gar keine Mütze trug, sondern nur sein Bürstenschnitt gefärbt war. In der nebligen Dämmerung leuchteten aus dem ursprünglich dunklen Haar goldgelbe Streifen. Er trug eine viel zu kleine Jacke aus billigem Jeansstoff, Gepäck hatte er keines, und sobald er von den Lampen beleuchtet wurde, sah man, dass er nicht einmal Schuhe hatte. Als er den Bahnsteig entlangging, knackten die Ränder der zugefrorenen Pfützen unter seinen Füßen. Er musste auf jeden Fall an mir vorbei, erblickte, als er in meine Nähe kam, das Pappschild auf der Bank, entzifferte seinen Namen und blieb zögernd stehen.

Das gibt's doch nicht. Wartest du etwa auf mich? Ich sollte doch erst morgen kommen.

Anatol Korkodus hatte es im Gefühl.

Und ich habe gedacht, dass ich es mir heute noch allein in der Bahnhofskneipe gutgehen lasse, meine Ersparnisse auf den Kopf haue, mich ein bisschen umsehe und mich dann morgen bei euch melde. Jetzt ist mein Tag ruiniert.

Er sprach mit dünner, heiserer Stimme, wobei kein einziger Zahn zu sehen war. Er hatte eisfarbene, blaugraue Augen, wie der Eskimohund des Wirts Edmund Pochoriles. Die gelben zottigen Streifen auf seinem Kopf leuchteten grell.

Ich musterte ihn.

Na, dann guten Morgen: Siehst du hier etwa irgendwo eine Bahnhofskneipe?

Das Bahnhofsgebäude bestand aus insgesamt zwei Räumen: In dem einen arbeiteten abwechselnd der Bahnhofsvorsteher und die junge Stationsbeamtin, sie saßen hinter einem kleinen Fenster, das zur Straße ging und durch das sie die Fahrkarten verkauften und sich um die Angelegenheiten des Personenverkehrs und Gütertransports kümmerten. Hinten, in einem geräumigeren Zimmer hinter der Flügeltür, wohnte Vorsteher Stecc mit seiner Familie. Der Ausschank wurde einst von der verwitterten Bude neben dem Stationsgebäude beherbergt, in der ein verklebter Blechtisch und zwei Rohrrahmenstühle mit zerbrochener Lehne standen, und die nun schon seit Jahren geschlossen war.

Da er nirgends eine Bahnhofskneipe entdecken konnte, sah sich Daniel Vangyeluk enttäuscht um. Plötzlich hielt er inne und atmete mehrmals tief durch die Nase ein.

Bei euch stinkt es. Was zur Hölle ist dieser Geruch?

Ich weiß nicht, wovon du sprichst. Lass deine Nase mal untersuchen.

Er wird wohl den beißenden Geruch der Thermalquellen auf der Paltinsky-Wiese gemeint haben, der sich im Laufe der Nacht allmählich unten im Tal festsetzt, bis mildtätige Winde kommen und ihn fortwehen.

Wir überquerten den Platz, gingen am Treibstofflager und am Holzdepot vorbei, auf die gefrorenen Erdklumpen achtend, entlang der menschenleeren Hauptstraße von Jablonska Poljana. Es war nur das Geräusch meiner Stiefel zu hören, der barfüßige Daniel Vangyeluk lief lautlos einen

halben Schritt hinter mir, bemüht, in keine der eisigen Pfützen zu treten.

Wo hast du deine Schuhe gelassen, wenn ich fragen darf?

Ich habe sie weggeworfen.

Du machst Scherze. Gib mir eine ordentliche Antwort.

Du hast richtig gehört: Ich habe sie weggeworfen.

Auf der Pissky-Brücke blieb er stehen und starrte auf die zwischen den vereisten Ufern stumm und schwarz strömende Jablonka hinunter. Ich stand hinter ihm und wartete gespannt darauf, was er wohl vorhatte. Doch zum Schluss spuckte er nur ins Wasser.

Da schlug ich meinen strengsten Ton an: Das will ich nie wieder sehen. Spuck, wohin du willst, nur nicht ins Wasser. Aber am besten schluckst du es hinunter.

Aus der Schänke von Nyegrutz fiel gelbes Licht auf den Nebel, vor der offenen Tür war die Luft vom Geruch gebackener Maronen und verbrannten Öls erfüllt. Ich ergriff Daniel Vangyeluk leicht am Ellbogen und begleitete ihn zum Eingang. Er hatte ein dünnes Ärmchen, wie ein Kind.

Ich sah mich um, die Straße war leer.

Du bleibst hier schön stehen und sprichst mit niemandem. Wenn dich jemand anstarrt, als würde er sich fragen, wer du bist und was du hier willst, bemerkst du ihn gar nicht. Du tust so, als wärest du gar niemand. Verstehst du? Als würde der andere nur Gespenster sehen.

Und warum sollte mich jemand anstarren?

Ich musterte ihn, von den grellgelben Streifen auf seinem Kopf bis zu den nackten Füßen.

Nur so.

Die Schänke war noch leer. Irina Nyegrutz saß hinterm Tresen, neben ihr ruhte unter einem karierten Tuch in

einer blauen Schüssel der Teig für den Lángos. Auf dem Gasherd stand ein Blech, aus den offenen Schalen der heißen Maronen stieg Dampf auf. Ich bestellte ein halbes Kilo gebackene Maronen und zwei Lángos mit Quark. Während Irina Nyegrutz zwei Teigklumpen nahm, sie mit Quark füllte und dann im heißen Öl hin- und herschob und wendete, spazierte ich in dem leeren Raum umher, warf immer wieder einen Blick durch die Tür oder die beschlagenen Fenster nach draußen. Es war genau sechs Uhr, aus den sich allmählich lichtenden Nebelvorhängen drang die Sirene des Sägewerks hervor. In dem lila Fensterglas sah ich mein verschwommenes Spiegelbild mit den Bartstoppeln, was durch die herunterlaufenden Rinnsale des Kondenswassers so aussah, als würde ich heulen.

Mit Atemwölkchen vor der Nase stand Daniel Vangyeluk wie ein Hund, den sein Herrchen vor dem Laden gelassen hatte, brav an der Schwelle. Die Hände in den Taschen, ein nackter Fuß auf dem anderen.

Irina Nyegrutz packte die beiden Lángos in eine Papiertüte und die Maronen in eine andere. Sie warf einen Blick vor die Tür.

Für wen ist der andere?

Sie sehen es doch selbst. Für niemanden.

Ein neues Kind. Er scheint mir nicht sehr umgänglich. Der bleibt nicht lange.

Mögen Sie recht behalten.

Daniel Vangyeluk und ich gingen weiter. Nach einigen Schritten sagte er leise, aber doch leicht wütend:

Sag, warum hast du mich draußen gelassen?

Das nächste Mal kommst du auch herein.

Aber jetzt hast du mich aus irgendeinem Grund draußen gelassen.

Ich wollte nicht, dass Irina Nyegrutz deinen Geruch mitbekommt.

Ich bin seit gestern unterwegs. Bestimmt rieche ich ein bisschen nach Zug.

Von Zugeruch war keine Rede. Sag, warum hast du deine Schuhe weggeworfen?

Jemand hat sie vollgeschissen.

Ist das dein Ernst? Du hättest sie trotzdem anziehen können. Falls du es nicht weißt: Das bringt Glück. Dich liebt jemand sehr.

Es war die kleine Zsanett. Sie war verärgert, weil man mich hinausgelassen hat.

Vielleicht trifft ihr euch ja wieder. Überleg dir etwas, womit du es ihr vergelten kannst.

Beim Eingang des Man-Gold-Hofs ergriff ich wieder seinen Ellbogen, damit er stehenblieb. Der Morgen brach an und über den Himmel legte sich allmählich ein durchscheinender heller Schleier, doch in dem von vier einstöckigen Häusern umfassten Hof, auf den man durch ein breites, gewölbtes Tor gelangte, herrschte immer noch das Zwielflicht der vergangenen Nacht, in dem nur die auf der Treppe der Pogatschen-Bäckerei in vier Reihen aufgestellten Flaschen Ziegenmilch zu erkennen waren. Ich nahm mir zwei, wir verließen wieder den Hof, gingen auf der anderen Seite der Straße weiter und beim übernächsten Haus, dem der Augustins, klopfte ich ans Fenster. Also an das Brett, das das Fenster verdeckte.

An dem zur Straße gelegenen Fenster der Augustins waren quer und diagonal Bretter angebracht, die plumpe Konstruktion wies nur einen kleinen Spalt auf, damit zwischen den Brettern eine Hand durchpasste, die dies oder das entgegennehmen konnte, zum Beispiel eine

Milchflasche. Wir hielten das Ehepaar Augustin seit Jahren in Hausarrest. Da das Gefängnis in Jablonska Poljana schon vor Längerem abgebrannt war, gab es keine andere Möglichkeit, sie mussten zu Hause festgehalten werden.

Ich stellte eine der beiden Flaschen aufs Fensterbrett und wartete, dass sie das Fenster öffneten. Hinter den Brettern war die Stimme von Frau Augustin zu hören:

Stimmt es, dass die Frau Unterpräfektin Vaneliza geflohen ist und es auch um Anatol Korkodus schlecht steht? Mein Mann und ich hatten schon zum zweiten Mal den gleichen Traum. Wenn es nämlich stimmt, werden wir irrtümlich hier festgehalten. Sag bitte Polizeikommissar Hamilcar Nikonuk Bescheid, dass man uns noch heute freilassen soll.

Träumt ruhig weiter. Vieles ist möglich. Aber wer euch jetzt erst mal sehnlichst erwartet, ist der Untersuchungsrichter in Gledin. Man wird euch eine Leine um den Bauch binden, um euch zu ihm zu führen.

Wieder ergriff ich Daniel Vangyeluks Arm, sah ihn vielsagend an und sagte:

Am Ende denken die da drin noch, dass ich Lust habe, mich mit ihnen zu unterhalten.

Haben sie etwas angestellt oder sperrt ihr sie manchmal nur so ein?

Wie man es nimmt. Ich weiß nicht, ob du mit dem, was ich dir sage, etwas anfangen kannst. Die beiden haben Strom in Schulkinder geleitet. Eines war sieben Jahre alt, ein anderes acht, die restlichen elf. Richtigen Strom, zweihundertzwanzig Volt.

War das ein Experiment oder so?

Ich winkte ab. Ist das nicht egal?

Vor dem Gasthof Zu den zwei Schnepfen hielt ich Daniel Vangyeluk erneut an.

Die Motorkettensäge lag in der Originalverpackung von Stihl, in einem mit Stahlband umwickelten bunten Karton auf der Bank in Edmund Pochoriles' Küche. Meine Cousine Danczura war auch da und der evangelische Pfarrer Lorenz Fabritius stand ebenfalls dort herum, sie frühstückten.

Sie wussten, woher ich kam und sahen Daniel Vangyeluk vor der halb geöffneten Tür stehen. Wie er mit hängendem Kopf dastand und ihm wie einem Pferd Rauchwolken aus der Nase aufstiegen und in zwei Richtung entwichen.

Der sieht nicht besonders gut aus, bemerkte Edmund Pochoriles.

Nein, erwiderte ich. Keine Ahnung, was mein Alter mit ihm anfangen wird.

Fabritius tippte den Karton an, den ich mir unter den Arm geklemmt hatte.

Ein teures Ding, wozu brauchst du das?

Wozu schon. Ich gehe damit in den Stummen Wald oder, sagen wir, zerkleinere damit auf unserem Hof Brennholz. Wenn es sich aber gerade so ergibt, könnte ich damit auch einen Feind zerstückeln.

Pochoriles rief mir hinterher: Weißt du, so einfach ist das nicht. Die Knochen gehen ja noch, aber das Blut, das Fleisch und die Eingeweide verstopfen die Lager, das würgt den Motor ab und dann kannst du zusehen, wie du es wieder sauber bekommst. Eine gute Axt oder ein ordentlich geschliffenes Beil leisten dir da bessere Dienste.

Ich hatte eine schöne gelbe Katze, Tatjana. Eine Zeit lang nannte ich sie Charlotte, aber nachdem sie zugenommen hatte und ihr ein Pelzkragen um den Hals gewachsen war, taufte ich sie um. Sie wog bestimmt acht Kilo, hatte einen

dicken, gestreiften Schwanz und Haarpinsel auf den Ohren wie ein Luchs, wenn ihr auf der Straße ein Hund entgegenkam, eilte er auf die andere Seite. Jetzt hockte sie auf dem Querholz des Tors, doch als wir näherkamen, sprang sie herunter und obwohl sie sonst nicht so leicht Bekanntschaft schloss, starrte sie Daniel Vangyeluk mit erhobenem Kopf an, ging dann hinter ihn und schlüpfte langsam zwischen seinen Beinen durch, wobei sie mit dem Schwanz seine Hose streifte. Dann setzte sie sich ihm gegenüber hin, starrte ihn erneut an, blickte ihm direkt in die eisigen Augen. Als wir losgingen, folgte sie uns, begleitete uns mit hängendem Kopf, grübelnd.

Ist das deine?

Was denkst du, wem sie gehören könnte?

Warum trägt sie ein Halsband?

Das ist kein Halsband, sondern ein Pelzkragen. Aber ein Halsband hat sie auch, wenn es sich so ergibt, dass ich Angst habe, sagen wir, bei der Nachtwache, nehme ich sie an der Leine mit.

Dann fang schon mal an, dich von ihr zu verabschieden, ich will sie nämlich haben. Ich kaufe sie dir um jeden Preis ab.

Vielleicht meinte er es ernst, aber ich konnte darüber nur schmunzeln.

Im Büro bat ich ihn, alles aus den Taschen zu nehmen und nebeneinander auf den Schreibtisch von Anatol Korkodus zu legen. Außer seinem Entlassungszettel hatte er nur siebenunddreißig Coupons dabei. Dafür hätte er sich wenigstens ein paar Pantoffeln kaufen können oder irgendwelche Schlappen für die Reise, sogar für eine Garnitur Unterwäsche zum Wechseln und lange Unterhosen hätte es gereicht. Doch er hatte nichts anderes dabei. Nachdem ich mich durch eine gründliche Leibesvisitation davon überzeugt hatte, führte ich ihn auf

dem Hof der Wasseraufsichtsbrigade herum, auf dem mein Alter und ich im ehemaligen Czervensky-Herrenhaus wohnten.

Es war ein öder Hof, voller Unkraut und harschen Fußstapfen im Schlamm. In der offenen Scheune stand ein verrosteter Schneepflug, ein altes verstaubtes Quad und daneben, mit platten Reifen, der schäbige Willys-Geländewagen des ehrenamtlichen Kreisbeauftragten Hamilcar Nikonuk. Auf dem vereisten Boden waren überall Daniel Vangyeluks dunkle Fußspuren zu sehen. Vor dem Lokus blieb er stehen und bat um Erlaubnis, sein Geschäft erledigen zu dürfen.

Während ich auf ihn wartete, erblickte ich vor dem offenen Tor den dunkelhäutigen Balwinder, das Faktotum der Behörde. Ich weiß nicht, woher er aufgetaucht war, denn zuvor war weit und breit keine Menschenseele zu sehen gewesen. Er sagte nicht guten Tag, nickte mir nicht einmal zu, stand nur da, reglos und starrte schieläugig auf den Hof. Auf den Hof, wo es für ihn außer uns nichts zu sehen gab. Ich ging zu ihm.

Was ist los? Warum zur Hölle stehen Sie hier herum?

Nichts. Ich sehe mich nur um. Ist das etwa verboten?

Aha, verstehe. Ich habe den Eindruck, Sie machen das absichtlich. Sehr sinnvoll ist das nicht, das kann ich Ihnen sagen.

Vielleicht ja doch.

Pff! Vor Wut spuckte ich aus.

Inzwischen war auch Daniel Vangyeluk vom Lokus zurück.

Werde ich auch hier wohnen?

Wohnen wirst du ab heute Abend erst einmal in Quarantäne. Ganze drei Wochen. Hier ist das so üblich, weißt du, wegen der Bazillen.

Ihm war anzusehen, dass er nicht ganz verstand, was ich meinte. Vielleicht wusste er gar nicht, was Quarantäne ist und was Bazillen sind, aber da er nicht nachfragte, erklärte ich es ihm auch nicht.

Ich brachte ihn in die Küche und sagte, er solle sich setzen, legte ihm einen Flickenteppich hin, mit dem er sich die nackten Füße bedecken konnte, falls er fror. Obwohl es auch dort nicht besonders warm war, glätteten sich seine Züge, und ihm lief die Nase, die er mit dem Ärmel seiner Jacke abwischte. Er war schwächling, von blassem Typ, hatte eine durchscheinende Haut, und sein eisiger blaugrauer Hundeblick wanderte im Zimmer herum. Auf seiner Hand war eine unförmige tintenblaue Tätowierung zu sehen, die rätselhaften Zeichen einer zwielichtigen Vergangenheit: Punkte, Linien, Kreuze.

Anatol Korkodus hatte mich ermahnt, nett und freundlich zu ihm zu sein, mich mit ihm zu unterhalten, ihm das Essen, das aus der Kantine gebracht werde, hinzustellen und ihn dann satt an Anatol Korkodus' Krankenbett zu schicken. Doch hatte ich an diesem Morgen keine Lust auf höfliche Gespräche. Mir fiel dies und jenes ein, mir kam ein Gedanke, dann ein anderer, ich holte schon ein bisschen tiefer Luft und setzte an, etwas zu sagen, aber dann sah ich ihn an, mein Blick begegnete seinem und augenblicklich verflog meine Lust. Vielmehr dachte ich: Wie gut es doch wäre, wenn statt Daniel Vangyeluk jetzt jemand anders hier säße.

Wenn sich eine anhaltende Stille immer weiter ausdehnt, bekommt sie plötzlich einen Klang. Zunächst ist es ein leises Seufzen, wie ein ferner Wasserfall, das dann in ein Rauschen übergeht, immer lauter und lauter wird, bis es zu einem unerträglichen Toben anschwillt und dann, auf

einmal, als würde sie in einen hineingespritzt, strömt einem die gesamte Welt eiskalt in die Ohren. Jetzt heulte eine Weile nur das Ofenrohr, dann war da noch das Ticken der Uhr, das, als wäre es durch den Wind von fernen Wiesen herantragen, mal leiser, mal lauter wurde.

Schließlich kratzte meine Katze Tatjana an der Tür. Ich hielt sie ihr auf, aber sie kam nicht herein, stand nur da, schaute sich um, öffnete das Maul und schloss es wieder, gab manchmal ein kaum hörbares Maunzen von sich und schnüffelte in den Raum hinein. Sie war ein geheimnisvolles Wesen, dickköpfig, verschlossen wie alle Tiere mit gelbem Fell. Ich öffnete zwei Leberwurstkonserven und lockte sie damit zum Hinterhof. Dort sperrte ich sie in den Geräteschuppen, von wo sie sich nicht davonmachen konnte.

Im Holzschuppen daneben packte ich einen Korb mit Torf und Kleinholz voll und ging zurück. Ich wickelte ölgetränkte Holzspäne in Zeitungspapier, machte damit im Ofen Feuer und als es schon loderte, warf ich dünnes Holz und einige Torfbrocken darauf. All das machte ich gemächlich, ja, langsam, als hoffte ich, dass so die Zeit schneller vergehen würde. Es war immer noch Morgen.

Warum hast du sie nicht hereingelassen, wenn sie doch gemaunzt hat?

Heute muss sie im Schuppen bleiben. Wir haben einige Meerschweinchen bekommen, ich möchte nicht, dass sie sich begegnen.

Ich öffnete die Papiertüte, in der die beiden mit Quark gefüllten Lángos waren. Die warmen Maronen schüttete ich aus der Tüte auf die dreckige Wachstumstischdecke. Ich schälte eine und während ich sie in den Mund nahm, bedeutete ich Daniel Vangyeluk, sich nicht zu zieren und zuzugreifen. Zunächst zupfte er sich ein Stück vom Lángos ab, dann nahm er von den Maronen. Er ging die Sache

zögerlich an, brach kleine Stücke von der Schale ab und als er fertig war, nahm er sie in den Mund und lutschte sie.

Du hast nicht besonders viele Zähne. Das sage ich nur, weil ich gerade merke, dass die Maronen noch etwas länger hätten im Ofen bleiben können. Spuck ruhig aus, was du nicht kauen kannst. In deine Hand, meine ich.

Mach dir mal keine Sorgen. Ich kaue mit dem Zahnfleisch. Bis sie nachwachsen.

Was meinst du mit „nachwachsen“? Wie kommst du denn darauf?

Der Arzt hat mir eine Spritze gegeben und gesagt, davon werden sie nachwachsen.

Wir haben nicht gewusst, dass mit dir nicht alles in Ordnung ist. Dabei wäre es gut gewesen, das vorher zu wissen. In der Quarantäne musst du dann um Schonkost bitten. Was ist mit deinen Zähnen passiert?

Das spielt jetzt keine Rolle mehr.

Und willst du mir auch darüber nichts verraten, wie du in der Anstalt gelandet bist? Nur in groben Zügen.

Nein. Will ich auch nicht.

Du hast recht, darüber solltest du nie mit irgendjemandem sprechen. Da fällt mir ein, Anatol Korkodus lässt fragen, ob du dich über deine Entlassung freust.

Ich weiß nicht, wer das ist.

Ich zeigte auf die Tür meines Alten.

Der, der gespürt hat, dass du heute kommst und nicht erst morgen. Wenn du dich ausgeruht hast, sollst du bei ihm klopfen. Er will dich so bald wie möglich sprechen.

Er blickte argwöhnisch zu mir auf, bemerkte dann jedoch, dass ich den Zeigefinger vor den Mund hielt, also konnte er, selbst, wenn er gewollt hätte, nichts fragen. Und

damit es auch ganz klar wurde, dass wir uns über Anatol Korkodus nicht unterhielten, schaltete ich das Radio ein.

Wie findest du das? Das ist Maya. Da singt Maya Miklovitz. Kennst du sie?

Er sah mich an, zuckte mit den Schultern, würdigte mich aber keiner Antwort. Ich fuhr trotzdem fort:

Sag mal, was meinst du, gibt es einen solchen Namen wirklich? Glaubst du, dass das ihr eigener Name ist oder hat man ihn für sie erfunden?

Du machst dich gerade lustig über mich, nicht?

Entschuldige. Ich habe es nur so gefragt. Ich werde dich jetzt mal für ein Stündchen allein lassen. Ruh dich aus, iss ein bisschen und du kannst dir ja die Nachrichten anhören.

Geh ruhig, wenn du zu tun hast. Ich bin froh, wenn ich allein sein kann.

Meinen morgendlichen Rundgang beginne ich im öffentlichen Waschhaus, mache mir ein Bild von dessen Sauberkeit, sehe nach, ob der Steinboden gewischt und die Waschtröge geputzt wurden und dann öffne ich die Warmwasserhähne für die Freinutzer, die Bedürftigen aus dem Ort. Das warme Wasser entspringt am Fuße des Paltin, in den Thermalquellen der Paltinsky-Wiese, doch weil es nachts in den Rohren steht, kühlt es ziemlich ab, morgens, nach dem Öffnen, fließt es aus den Hähnen noch eine ganze Weile höchstens lauwarm, das ist auch ein Grund, warum das Waschen zwischen acht und zehn kostenlos ist. Die Betuchteren bringen ihre dreckige Wäsche nach zehn Uhr, sie bekommen schon heißes Wasser und bezahlen natürlich. Nach dem Waschhaus schaue ich bei der Bereitschaftsabteilung vorbei, um zu hören, ob es etwas Neues gibt und wenn die Stimmung gut ist, spielen wir eine Runde Karten oder Tabla, danach gehe ich ans Flussufer.

Vor Kurzem hatte der Eisgang begonnen, ich musste sehen, ob die schnell dahintreibenden Eisplatten die Pegellatten beschädigt hatten.

Ich lief also zur Jablonka, unter den kahlen Weiden am Ufer entlang bis zum Czervensky-Wachthaus, zur eingefrorenen Czervensky-Wassermühle, um dieses Wunder von Jablonska Poljana zu inspizieren.

Obwohl er eigentlich hätte daran denken können, schließlich war das seit Jahren seine Aufgabe, hatte Balwinder einmal im Spätherbst vergessen, die Schleusen der Wassermühle rechtzeitig zu öffnen, weshalb sie schon vor Einbruch des richtigen Winters einfroren, und auch später nie wieder bewegt werden konnten. Die Eisschicht wurde immer dicker, wuchs bis zur Oberkante der Schleuse und darüber hinaus, das Wasser floss immer weiter und weiter, zunächst erstarrte nur das Mühlenrad in dem Kristallstrom, doch später verschlang er das ganze Holzgebäude, so dass sogar am Schindeldach gewaltige Eiszapfen hingen, diese furchterregenden Fangzähne des Winters. Wie unter Glas, stand die Mühle immer noch vollkommen unversehrt da. Tatjana und ich gehen manchmal vorbei, um uns die bei der Flucht eingefrorenen Mäuse anzusehen, die von der Eisschicht vergrößert mit riesigen Augen ins endlose, ewige Nichts starren.

Bei den Pegellatten, dort, wo das Wasser der Thermalquelle Nummer zwei dampfend in den Fluss stürzt und wo sich im Sommer ein träger schwarzer Strudel bildet, bewegten sich unter der glasdünnen Eiskruste, zwischen den taumelnden Fäden des Laichkrauts, wie Botschaften einer unbekanntes Unterwasserwelt, glänzende Luftbläschen. Der Fluss war am Erwachen, auch die Weiden am Ufer färbten sich allmählich gelb, nach dem frostigen Morgen des ausgehenden Winters wehte von den Hügeln des Paltin bereits ein leichter Frühlingsduft,

manche unerwartete Brise brachte sogar schon eine Ahnung vom Erdgeruch der Ebenen jenseits des Berges mit. Irgendwo hinter den Büscheln des sich auflösenden Nebels versteckte sich die Sonne, die Dachtraufen erklangen und auf dem gefrorenen grauen Boden glänzten schwarze Rinnsale.

Der Man-Gold-Hof war ebenfalls vom gelben Glanz des schmelzenden Reifs bedeckt. Hier hatte früher die Reinigung Man gestanden, bis zu dem Zeitpunkt, als Anatol Korkodus sich in den Kopf gesetzt hatte, das warme Wasser durch Rohre von den Thermalquellen des Paltin in die verlassene Synagoge zu leiten, an den Wänden rundherum eine Reihe Steintröge bauen zu lassen und das Ganze als öffentliches Waschhaus einzurichten, in dem man nicht bezahlen musste, höchstens die Reichen. Gregor Man schloss seine Pforten nicht, sondern verkaufte die Waschmaschinen, Trockner, Bügeltische an fliegende Händler und beschaffte sich für das Geld, empfänglich für den Ruf der Zeit, eine kleine Knetmaschine und einen Ofen, um Pogatschen zu backen. Hier konnte man auch nachmittags etwas essen und im Winter wurde auf den Treppenstufen vor der offenen Tür aus einem dampfenden Kessel mit Honig gesüßter Tausendgüldenkrauttee verkauft.

Mit einem dampfenden Becher in der Hand ging ich eine Runde auf dem Hof. Friseur Mükk hatte noch nicht geöffnet, auch die Fenster von Isac Gold funkelten schwarz, doch schräg gegenüber, im Spitalhaus, brannten alle Lichter, als sei schon Sprechstunde. Patienten wurden um die Uhrzeit noch nicht empfangen, auf dem für diese bereitgestellten Stuhl saß jetzt die Unterpräfektin Vaneliza Nikonuk, und die Pflegerin Nika Karanika, dieser kleine

Sperlingsdämon, machte sich mit Kamm und Schere an ihren Haaren zu schaffen. Vielleicht war es aber auch nicht die Unterpräfektin, sondern ihre Tochter, man kann sie nicht unterscheiden, so sehr ähneln sie einander. Nika Karanika nahm die Strähnen der matten, spröden Haare zwischen zwei Finger und stutzte sie jugenhaft kurz, wobei sie, damit die Schere besser schnitt, immer mal auf die Schneide spuckte. Obwohl es dort drinnen noch nicht besonders warm sein konnte, hatte sie wohl den nahenden Frühling gespürt und trug unter ihrem hellblauen Pflegerinnenkittel keine Strumpfhose mehr, stand in Riemchenschlappen da und wenn sie sich ein wenig um den Stuhl herumbewegte, glänzten zwischen den abgeschnittenen Strähnen der Unterpräfektin oder ihrer Tochter an den nackten Füßen die perlmuttfarben lackierten Nägel.

Nika Karanika humpelte ein bisschen, über die Ursache waren verschiedene Gerüchte im Umlauf, darunter auch kaum glaubwürdige. Eines davon handelte von einem Messer, dessen Klinge in ihrer Wirbelsäule steckengeblieben sei und von der heute noch ein kleines Stück zwischen den Wirbeln säße und die Nerven reize.

Während ich meinen Blick auf ihren nackten Beinen mit den lila Adern vergessen hatte, den Marmorknien und den Alabasterknöcheln, hörte sie auf zu schneiden und rieb mit Watte über Vaneliza Nikonuks Kopfhaut, von der Stirn bis zum Hals. Doch dann hörte sie auch damit auf, kam zum Fenster und öffnete es. Sie steckte den Kopf heraus, damit niemand anderes sie hören konnte. Die Watte, die sie immer noch in der Hand hielt, verströmte Petroleumgeruch.

Ist etwas passiert, Adam?

Nein, gar nichts. Wie Sie sehen, trinke ich nur meinen Tee.

Ich dachte, Sie wollten etwas sagen. Ich habe gehört, es sei ein neues Kind zu Ihnen gekommen. Von der äußeren Erscheinung soll es ja nicht viel hermachen und mitten im Winter barfuß unterwegs sein.

Da ist etwas dran. Ich wüsste diesen Tag auch gerne hinter mir. Wann hätten Sie denn Zeit für ein vertrauliches Gespräch?

Irgendwann. Doch jetzt möchte ich Sie bitten, woandershin zu gehen, denn die Betreffende mag es nicht, wenn jemand während der Behandlung durchs Fenster starrt.

Der Laden der Tataren im Keller unter der Praxis war bereits geöffnet und Akimova und Akimofte schlummerten auf einem Teppich inmitten ihrer Waren. Der ehrenamtliche Kreisbeauftragte Hamilcar Nikonuk hatte vor Kurzem über sie herausgefunden, dass sie an der Schlafkrankheit litten, dabei waren sie nur Liebhaber der Wasserpfeife. Jedes Mal, wenn sie sich vollgesaugt hatten, blickten sie im Anschluss einen oder gar zwei Tage lang schlaff, mit weit geöffneten Pupillen auf die Welt. Zum Geruch des Kunstleders mischte sich auch jetzt im Kellerraum das süßlich bittere Aroma des Rauchs. Neben Taschen, Gürteln und Riemen verkauften sie vor allem nach Kunstimitat riechende, auf die gleiche Weise glänzende schwarze Schuhe, doch weiter hinten gab es noch ein Regal, auf dem in drei Reihen blaue, grüne und schwarze Gummistiefel standen. Ich wählte auf gut Glück ein schwarzes Paar aus, in mittlerer Größe und unterschrieb die Rechnung, die die Behörde bezahlen würde.

In der Zwischenzeit hatte Daniel Vangyeluk die Bank vom Ofen unters Fenster gezogen und sich rücklings hingelegt. Ich warf ihm die Stiefel hin, doch er sah sie nur widerwillig

an, als wären sie gar nicht für ihn bestimmt. Ich bat ihn, sie anzuprobieren, sich rasch ein paar von den Strümpfen auszusuchen, die auf dem Draht trockneten, aber er sagte, er trage nicht gerne Gummistiefel, außerdem sehe er auch so, dass es nicht seine Größe sei. Ich sagte, wenn sie tatsächlich zu groß seien, könne er sich ruhig ein paar Stücke von den Papiersäcken abreißen, die beim Zündholz liegen und sie damit ausstopfen. Und wenn er sich etwas Ansehnlicheres wünsche, so könne er sich von seinem ersten Gehalt bei den Tataren etwas kaufen, das ihm gefalle.

Nachdem er weiterhin schwieg, machte ich eine Handbewegung in Richtung Tür, hinter der Anatol Korkodus wohnte.

Warst du bei ihm?

Noch nicht. Du hast gesagt, ich soll zu ihm gehen, wenn ich mich ausgeruht habe.

Schieb es nicht weiter auf. Und vorhin hast du nicht geantwortet: Freust du dich über deine Entlassung?

Es war nicht schlecht dort. Aber nun will ich auch mal etwas fragen: Sag, wer oder was bist du hier eigentlich?

Das siehst du doch. Der, der dich von der Station abholt und der dir nagelneue Gummistiefel bringt, damit du nicht an den Füßen frierst. Noch Fragen?

Nur, weil ich dich gleich um etwas bitten möchte. Bevor ich zu ihm gehe, sollst du ihm sagen, also, falls er auf dich hört, dass ich auf jeden Fall zu den Vögeln kommen möchte. Damit er es von Anfang an weiß.

Zu welchen Vögeln?

In die Vogelabteilung. Wo ihr euch mit den Zugvögeln beschäftigt. In der Anstalt war ich in der Vogel-AG und habe an gemeinsamen Vogelbeobachtungen teilgenommen. Obererzieher Balmos hat gesagt, wenn ich mich wirklich

bessern will, soll ich sofort darum bitten, in die Vogelgruppe aufgenommen zu werden. Dort werde ich mich beruhigen und dann werde es keine Schwierigkeiten mit mir geben.

Hat er das wirklich gesagt?

Wortwörtlich. Er sagte, er kennt keinen Ort, der für mich besser geeignet wäre.

Hm. Ich weiß nicht. Ich weiß nichts von einer Vogelabteilung. In dieser Gegend gibt es keine Vögel.

Hey, das ist nicht dein Ernst.

Er stand auf, steckte die Hände in die Taschen, bohrte seinen graublauen Blick in mich, während sich seine großen Zehen nervös nach oben krümmten.

Was soll das heißen, es gibt keine? Meinst du etwa, du kennst dich besser aus als die in Monor Gledin?

Nimm die Hände aus den Taschen und setz dich wieder. Es mag sein, dass Obererzieher Balmos das wortwörtlich gesagt hat, aber alles kann auch er nicht wissen. Wir haben keine Vogelabteilung. Weil es hier gar keine Vögel gibt. Es gab mal Vögel, doch als irgendwelche Leute kamen und mit Feuerwehrspritzen die Nester von den Bäumen spülten, wurden die Vögel von einer bösen Vorahnung ergriffen und zogen mitten im Sommer weg. Und noch etwas: Seitdem bei den Seen von Brusztyna einiges passiert ist, zum Beispiel im Schilf schwarz rauchende Feuer entflammten, wird die Gegend auch von den Zugvögeln gemieden. Das ist die bittere Wahrheit.

Du willst mich nur ärgern. Ich glaube dir kein Wort.

Dabei müsstest du doch wissen, dass Vögel empfindliche Kreaturen sind. Wenn sie böse Absichten wittern, fliegen sie gleich weg, das liegt in ihrer Natur. Und das ist passiert. Sie sind fort. Alle, angefangen bei den Eichelhähern bis zu den Buchfinken und den

Rotschwänzen, nur die alten Krähen sind noch da. Aber wenn es dein Wunsch ist, kann ich es Anatol Korkodus trotzdem sagen. Er ist ein kluger Mann und überlegt sich bestimmt etwas, was zu dir passt.

Daniel Vangyeluk legte sich wieder auf die Bank, sah mich ab und zu zweifelnd an, als wartete er auf den Moment, in dem sich meine Züge entspannten oder ich ihm vielleicht doch noch zu verstehen gäbe, dass alles, was er bislang gehört hatte, nur ein Scherz gewesen war.

Obwohl es noch nicht Zeit fürs Mittagessen war, schob ich die Maronenschalen vom Tisch, wischte die Wachstumdecke mit einem feuchten Lappen ab und deckte für zwei Personen.

Solange du nicht in der Quarantäne warst, darfst du dich an keinem öffentlichen Ort zeigen, deshalb lasse ich das Mittagessen für heute aus der Kantine herbringen. Freitag ist fleischloser Tag, da kann man zwischen Kraut und Grießnudeln wählen. Ich habe Kraut bestellt, meist werden ein paar Kartoffeln daruntergemischt, aber ich kann dir auch ein bisschen durchwachsenen Speck dazu braten, wenn dir das schmeckt.

Er schwieg, als hörte er gar nicht, was ich sagte.

Ich sehe schon, ich rede hier gegen eine Wand. Du lässt den Kopf hängen, aber du wirst schon sehen, Anatol Korkodus sucht etwas für dich. Wenn du sie so magst, könntest du dir ja etwas überlegen, um wenigstens die Singvögel zurückzulocken. Denn nichts ist unmöglich. Zum Beispiel ihr Vertrauen zurückzugewinnen, das wäre etwas. Hier wirst du genug Zeit zum Nachdenken haben.

Ich wischte den Dunst von den Fenstern. Das Wetter da draußen musste inzwischen etwas milder sein, von den

Dachtraufen tropfte es. Balwinder hatte sich in den überdachten Schuppen zurückgezogen, ruhte sich auf dem Sitz des Quads aus und beobachtete von dort aus den Hof. Ich setzte die Schildmütze der Wasseraufsichtsbrigade auf und ging hinaus.

Sagen Sie mal, was soll das? Haben Sie denn heute überhaupt nichts zu tun?

Nein.

Und den Augustins haben Sie wohl auch schon ihr Mittagessen gebracht?

Stellen Sie sich vor, heute bekommen sie kaltes Essen.

Trotzdem. Ich werde Anatol Korkodus darüber Bericht erstatten.

Der wird sich freuen.

Als er das sagte, grinste er sogar ganz leicht.

Ich öffnete die Tür zu Anatol Korkodus' Zimmer. Obwohl er zuvor angekündigt hatte, im Bett zu bleiben, lag er jetzt angezogen und in Stiefeln auf dem Bett. Ungekämmt, die Stirn feucht und der kurze, zerzauste Bart bei jedem Atemzug erzitternd. Neben ihm, in Hüfthöhe, lag, geschlossen, das Kochbuch von Eronim Mox. Wie immer, nahm er auch jetzt nur eine Seite des Bettes ein, die andere blieb leer. Seitdem Roswitha ihn verlassen hatte, nutzte er nur die eine Hälfte, auf dem Kissen auf der anderen Seite war immer noch ihr Kopfabdruck zu sehen.

Mir ist ein bisschen schwummerig im Kopf, sagte ich, ich würde mir gern ein Gläschen Pálinka nehmen.

Mein Alter blickte nur kurz in Richtung des Schrankes, in dem er seinen Brombeerpálinka aufbewahrte.

Ich schenkte mir ein, zweimal, mit dem Rücken zu Anatol Korkodus, damit er nicht sah, wie meine Hand zitterte. Dann drehte ich mich halb zu ihm und sagte: